Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Jakob Otto

Band: - (1778)

Heft: 23

Artikel: Aus einem Schreiben eines Freundes an den andern, vom 28 May dieses Jahres

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-817027

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift, für Bündten.

23 Stück.

Aus einem Schreiben eines Freundes an den andern, vom 28 May dieses Jahrs.

Die Brustkrankheiten dauren, wie ich höre, in den benachbarten Gegenden immer noch. Es sind im Verhältniß gegen die angegriffenen nicht wenige ein Opfer des Eigensinnes, der Nachläßigkeit, oder des verkehrten Traktaments geworden. Neulich hab ich doch die Freude gehabt zu hören, daß ein würdiger Geistlicher aus meiner Bekanntschaft seinen alten Vater, den er eben besuchte, als er kurz vorher vom Seitenstich heftig angegriffen worden, durch eine so gleich unternommene herzhafte starke Aderläße errettet hat, indem er das Feuer, so zu sagen, im Entstehen erstickte. Aber was sagen sie zu dem Beispiel, das ich ihnen erzählen will? Ich weiß, daß das Nahrung für ihr Herz seyn wird. Die Leute sind zu bedauren, welche glauben, daß der gemeine Mann keiner grossen Handlungen der Menschenliebe, oder der Zärtlichkeit fähig sey; sie müssen den gemei-

nen Mann gar nicht kennen. Wenn seine Handlungen ohne Geräusche sind, wenn sie wenig Aufsehen machen, oder wenn er es selber nicht einmal weißt, daß er was großes gethan habe, vermindert oder erhöhet dieses den Werth derselben? Und die häusliche Tugend wie kostbar und wie wenig geachtet ist sie! Hören sie ein neuerliches Beispiel, und dann urtheilen sie: ob unser Land, ob Bündten öde und unfruchtbar an schönen Seelen und Thaten sey? Ein Bewohner eines benachbarten Berges fiel wegen Verkältung, da er bei eingefallener rauher Witterung oben auf dem Berge übernachten mußte, krank. Man behandelte seine Unpäßlichkeit, als einen Wind, wie man es hier zu nennen pflegt, mit den gewöhnlichen Schweißtreibenden Hausmitteln, und es gelang in so weit, daß der Mann am vierten Tage nicht nur eine Stunde weit zur Kirchen gehen konnte, sondern noch die Unvorsichtigkeit begieng sich an eben demselben Abend, ob er schon noch nicht ganz hergestellt war, wieder oben in den Berg zu wagen. Dieser Gang schlug ihm aber sehr übel aus, er bekam auf dem Wege heftigen Durst, und labte sich bei einem Brunnen. Die Folge davon war, daß man ihn kaum wieder nach Hause bringen konnte, und er itzt recht gefährlich krank, lag. Man wollte ihm wieder mit Holderlatwergen und Entzianbrantewein helfen, aber er bekam statt der gehofften Erleichterung heftige Beklemmungen, und Bangigkeiten

bis

bis zum Ersticken, einen grausamen Husten mit Stichen auf der Brust, und wenigem blutfarbigem Auswurf. Er konnte nicht liegen aus Mangel des Athems, und redete meistens irre. Sein Weib noch eine junge Persohn, und vielleicht noch um die Helfte jünger, als er, sieht die Gefahr, worinn ihr Mann schwebt, ihn zu retten ist izt ihr einziger Gedanke. Die beigebrachten Mittel hatten das Uebel nur verschlimmert, das sieht sie. Zeit ist hier keine zuverlieren. Sie will nach einem Arzt. Der ist entfernt, und es ist schon Mitternacht. Sie weißt die Umstände des kranken, und kann davon den zuverläßigsten Bericht geben. Die Umstehenden wollen, daß sie wenigstens den Tag erwarte. Nein, sie, ein schwaches Weibsbild, das, wie sie selbst gesteht, sonst kaum ohne Grauen im finstern einige Schritte weit sich wagen darf, macht sich itzt mitten in der Nacht allein auf die Straße, geht zwo lange Stunden weit einen rauhen, beschwehrlichen, selbst bei Tage fürchterlichen, und in vielen Absichten gefährlichen Weg, und langt Morgens um 2 Uhr da an, wo der Arzt wohnt, erzählt ihm genau den ganzen Verlauf der Krankheit, bittet um Hilfe und Rath, hört ihn mit Aufmerksamkeit und Ungedult an, und kehrt zurück, zwar getröstet, mit dem Bewußtseyn wohl gethan zu haben, aber unruhig wie sich ihr Mann während ihrer Abwesenheit befinde, und ob sie ihn noch lebendig antreffen werde --- Sie trift ihn an,

und

und befolgt genau, was der Arzt ihr befohlen; nichts schien ihr zu mühsam, sie hatte einen grossen Umweg machen müssen um einen Aderläßer mit sich nach Hause zu bringen. Schon frühe ist sie da. In möglichster Geschwindigkeit ist alles besorgt. Sie läßt das Aderlassen auf den Abend wiederholen. Den folgenden Morgen um 6 Uhr ist sie schon wieder vor der Thüre ihres Arztes, sie danket Gott, daß ihr Mann viele Erleichterungen erhalten hat u. s. f. Was denken sie von diesem Weibe, und von dieser Handlung der ehlichen Treu und Liebe? Ist sie unbeträchtlich, ist sie gemein, oder glänzt solche nicht vielmehr neben den schönsten Handlungen ihres Geschlechtes? Ich bitte Gott, daß er diese zärtliche Sorge und die Räthe des Arztes segne, das ist der einzige Lohn, den sie für ihren Muth erwartet, und kann man nicht mit Zuversicht hoffen, er werde ihr zu Theil werden. Glücklich ist der Mann, der eine solche Gehülfin gefunden hat!

Politische Berechnungen.

Nach einer neuen Berechnung werden in Stockholm, wo die ganze Volksnummer nach der Mittelzahl 70042 Menschen beträgt, jährlich gemeiniglich 2455 Persohnen gebohren, unter denen mehr Mägdchen, als Knaben sind; hingegen zählt man ein Jahr ins andre